

philosophen Ibn Khaldun (1332–1406), die Geschichte in der deduktiv-axiomatische Wissenschaft im Sinne der Zweiten Analytiken zu überführen, rekonstruiert *Miklós Maróth*. – 6. Aristoteles in der griechischen Überlieferung: Eine paläographische Untersuchung zur Textüberlieferung von *De caelo* II und *Met. Z* legt *Jean Irigoín* vor. *Paul Carnat* beschreibt 19 Handschriften (Aristoteles und Kommentatoren) des XI. bis XIII. Jhs. nach Beschaffenheit des Papiers, Schrifttyp und Inhalt. – 7. Aristoteles im lateinischen Mittelalter: *Gudrun Vuillemin-Diem* beschreibt die griechische Handschrift, die Wilhelm von Moerbeke bei seiner Übersetzung der *Metaphysik* benutzt hat. Die von der übrigen Überlieferung der *Politik*-Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke abweichenden Lesarten des Vaticanus Lat. 2104 gehen nach *Bruno Schneider* auf die Revisionstätigkeit Wilhelm von Moerbekes zurück. *Fritz Wagner* führt ausgewählte Aristoteles-Erwähnungen in poetischen Texten vor, die zeigen, welche Assoziationen mittellateinische Autoren mit den Namen des Stagiriten verbanden.

8. Aristoteles in der Neuzeit: Renaissance bis 20. Jh.: *Charles B. Schmitt* † beschreibt sechs Aristoteles-Florilegien aus der Zeit vom Ende des 13. bis zur Mitte des 16. Jhs. Einen kritischen und nicht immer klaren Einblick in das aristotelische philosophische Lehrbuch des Melchior Cornaeus SJ (1657) gibt *Paul Richard Blum*. Der Jesuitenscholastik wird „Verlust an Flexibilität“ (544) und Cornaeus „philosophische Dissimulation“ (557) vorgeworfen. Leibniz, so zeigt *Theodor Ebert*, kann sich für seinen Begriff der Entelechie nicht auf Aristoteles berufen. Sein Mißverständnis sei u. a. durch die Kommentatoren Themistius, Philoponus und Simplicius begünstigt worden. Die kurze Biographie des Adamantios Korais von *Johannes Irmscher* belegt die Bedeutung der Aristoteles-tradition für die nationale Erhebung Griechenlands im Jahr 1821. *Klaus Oehler* publiziert aus dem Nachlaß des amerikanischen Pragmatisten Charles Sanders Peirce (1839–1914) eine Übersetzung der ersten vier Kapitel der *Kategorienschrift*. *Jacques Brunschwig* schreibt es dem dominierenden Einfluß des Aristoteles-Gegners Léon Brunschwig (1869–1944) zu, daß Frankreich nicht an der durch Werner Jaeger ausgelösten Erneuerung der Aristoteles-Studien teilgenommen hat. *Christian Hünemörder* skizziert die Beurteilung des Aristoteles bei den Biologen Heinrich Schmidt (1874–1935), Wolfgang von Buddenbrock (1884–1964), Theodor Schmucker (1894–1970) und August Thienemann (1882–1960). – Die Benutzung des Bandes wird durch die *Indices* von *Jürgen Wiesner* erleichtert: ein *Index locorum* zu Aristoteles und einer zu den anderen Autoren; ein *Index codicum* et *librorum impressorum*; ein *Index nominum*.

Die breitgefächerten Beiträge geben einen guten Einblick in die Geschichte des Aristotelismus und die vielfältigen Fragestellungen und Methoden seiner Erforschung. Sie dokumentieren, welche Fülle von Anregungen vom Lebenswerk Paul Moraux' ausgegangen ist.

F. RICKEN S. J.

SELECTED WORKS OF RAMON LLULL (1232–1316). Edited and translated by *Anthony Bonner*. Princeton, N. J.: Princeton University Press 1985. 2 Bde., 1329 S.

Anthony Bonner, der sich durch seine Übersetzungen von den Troubadouren und von François Villon einen Namen machte, hat sich der reizvollen, aber schwierigen Aufgabe unterzogen, aus den 265 lateinischen und katalanischen Schriften des mallorquinischen Philosophen Ramon Lull († 1316) eine Auswahl zu treffen. Die zwei hier zu besprechenden Bände bieten dem Leser eine wortgetreue, aber flüssige Übersetzung von sechs sehr umfangreichen Schriften: *Libre del gentil e dels tres savis* (I 91–304), *Ars demonstrativa* (305–568), *Ars brevis* (569–646), *Felix* oder *Libre de meravelles* (II 647–1105), *Liber principiorum medicinae* (1107–1214) und *Flors d'amor e flors d'intel·ligència* (1215–56). Eine ausführliche Einleitung führt in Lulls nicht leichtes Denken ein. Das 1. Kap. der Einleitung skizziert die historischen Bedingungen und bietet zudem eine Übersetzung der *Vita coetanea*, einer für das Konzil von Vienne 1311 bestimmten biographischen Quelle (I 3–52). Das 2. Kap. stellt Lulls Philosophie vor (53–70). Das dritte gibt einen Überblick über die Wirkungsgeschichte Lulls (71–89). Jedem der ausgewählten Texte gehen einleitende Bemerkungen voran. Ein chronologischer Katalog der Werke Ramon Lulls rundet die Arbeit ab (II 1257–1304). – Bei der

Auswahl der zu übersetzenden Werke will B. sich von der Versuchung freihalten, Lull im Lichte heutiger Problemstellungen oder durch die Augen seiner neuzeitlichen Anhänger zu interpretieren. Die Entscheidung für die von ihm getroffene Auswahl ergab sich aus einem praktischen und einem theoretischen Grund. Zum einen bietet er Werke an, die bisher nicht ins Englische übersetzt wurden. Zum anderen geht er von der Vorstellung aus, daß die *Ars* innerhalb der Lullischen Philosophie den zentralen Stellenwert innehat.

Mit den „Selected Works of Ramon Lull“ steht B. in einer langen Tradition. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts wurden immer wieder Versuche unternommen, das umfangreiche Werk Ramon Lulls in übersichtlicher Form dem Leser darzubieten. Die jeweilig getroffene Auswahl war jedesmal ein Spiegel, wie sich der Gesichtspunkt der Betrachtung im Laufe der Jahrhunderte gewandelt hat. – Der erste Versuch, eine Anthologie der lateinischen Werke Lulls zusammenzustellen, wurde durch einen Schüler Lulls, den Pariser Mediziner Thomas Le Myésier († 1336), unternommen. Le Myésier hat zwei Anthologien hinterlassen: das umfangreiche *Electorium magnum* (Paris BN lat. 15450) und das kurz gefaßte *Breviculum ex Artibus Raimundi* (Karlsruhe LB perg. 92). Die zwei Anthologien sind ähnlich strukturiert. Nach einer Einleitung, die sich als Hinführung zu Lullischem Denken versteht, wird im Hauptteil die *Ars* vor allem anhand von Auszügen aus ihren zwei letzten Überarbeitungen geboten. Die folgenden Teile bieten Anwendungen und Übungen zur vorangegangenen Theorie. In beiden Kompendien liegt der Schwerpunkt auf den epistemologischen und wissenschaftlichen Schriften Lulls; die apologetischen und mystischen Schriften sind aber auch vertreten. – Einen ähnlich umfassenden Einblick in das Lullsche Opus hat bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts nur noch Nikolaus von Kues. Die umfangreichen Exzerpte, die der deutsche Kardinal sowohl aus dem frühen *Liber contemplationis* Lulls als auch aus vielen Spätschriften gemacht hat, bilden eine Art Anthologie der wichtigsten philosophischen Einsichten des Mallorkiners. In Cusanus' Bibliothek befinden sich außerdem ca. 70 vollständige, zum Teil von ihm selbst abgeschriebene Werke Lulls.

Anfang des 16. Jahrhunderts werden erste Divergenzen in der Frage nach der Gewichtung der verschiedenen Aspekte des *Opus lullianum* sichtbar. Während Alonso de Proaza in Valencia mehrere Werke, die die technische Seite der *Ars* betrafen, herausgab, zog Jacques Lefèvre d'Étaples in Paris Lullsche Schriften zur praktischen Verwirklichung einer Reform des Klerus heran. Dementsprechend legten Lefèvres Schüler den Schwerpunkt auf die Mystik Lulls. Bei dem Franziskaner Bernard de Lavineta kam die enzyklopädische Seite des Lullischen *Opus* zum Vorschein. 1516 veröffentlichte er in Lyon und dann auch in Paris und Köln eine bedeutende Anzahl philosophischer Werke und 1523 eine neue Enzyklopädie der Wissenschaften unter dem Titel *Practica compendiosa Raymundi Lul*. Das unter seiner Leitung 1515 in Paris herausgegebene pseudolullsche Werk *In Rhetoricam Isagoge* ist das erste Zeugnis einer alchemistischen Lull-Deutung. Im nördlichen Europa des 16. Jahrhunderts wurde Lull dann mit alchemistischen und hermetischen Strömungen in Verbindung gebracht. 1598 gab der Straßburger Verleger Lazarus Zetzner zusammen mit Werken Giordano Brunos und Agrippas von Nettesheim eine Mischung verschiedener Lullischer und pseudolullischer Texte heraus. Zetzners Edition, die 1609, 1617 und 1651 neu aufgelegt wurde, prägte das Lull-Bild der Zeit zwischen Descartes und Leibniz. Diese Epoche geht mit der Mainzer Gesamt-Ausgabe der *Opera latina Raimundi Lulli* (Bd. I–VI, IX–X, 1721–1742, Neudruck Frankfurt 1965) zu Ende.

Die Gleichgültigkeit, mit der die Aufklärung dem Schrifttum Lulls begegnete, spiegelte sich in der Tatsache, daß zwischen 1752 und dem Ende des 19. Jahrhunderts keine Edition der lateinischen Werke Lulls zu nennen ist. Erst nach seiner Wiederentdeckung als katalanischer Dichter blühte in Katalonien auch das Interesse an Lulls philosophischem Schrifttum wieder auf. 1859 gab Gerónimo Rosselló die katalanischen *Obras rimadas* heraus. In den 1901–1903 veröffentlichten *Obras de Ramon Lull* stellte Rosselló philosophische Traktate neben apologetischen und populär-wissenschaftlichen Werken vor. 1906 begann Mateu Obrador die Gesamtausgabe der katalanischen Werke Ramon Lulls; in dieser Ausgabe sind bisher 21 Bände erschienen. Zwischen 1948 und 1984 gab Miquel Batllori eine Serie von Editionen seltener Werke heraus. 1957 erschie-

nen die katalanischen *Obres essencials*. 1984 veröffentlichte Batllori in Barcelona eine katalanische *Antologia filosòfica*, die ausgewählte Kapitel aus Schriften zur Methodologie, Kosmologie, Psychologie, Moral, Politik, Ästhetik und Gotteserkenntnis bietet. – 1957 unternahm Friedrich Stegmüller in Freiburg i. Br. die Gesamtausgabe der lateinischen Werke Lulls; in dieser Ausgabe, die mit den noch nicht veröffentlichten, hauptsächlich philosophischen Spätschriften Lulls beginnt, sind bisher 16 Bände erschienen. Im 20. Jahrhundert sind aber einzelne Werke Lulls auch in verschiedene moderne Sprachen übersetzt und in Anthologien zusammengestellt worden. Naturgemäß wird hier die doktrinale Seite von Lulls literarischer Tätigkeit hervorgehoben. In Spanisch erschienen 1933 in Madrid drei populär-wissenschaftliche Werke unter dem Titel *Obres filosòficas*. 1948 gab Batllori eine Anthologie der *Obres literarias* heraus. Eine *Antologia de Ramon Llull* enthält literarische, mystische und doktrinale Werke (Madrid 1961). In Französisch ist vor allem die Anthologie der philosophischen und mystischen Schriften Lulls von Louis Sala-Molins (Paris 1967) zu erwähnen. Sie enthält neben dem philosophischen Roman *Blanquerna* auszugsweise Übersetzungen aus den apologetischen, wissenschaftlichen und mystischen Schriften Lulls. Einzelne Werke sind ins Deutsche und Englische übersetzt worden, aber die vorliegenden zwei Bände Anthony Bonners bieten die erste Anthologie der Lullischen Werke in englischer Sprache.

B.s Anthologie nimmt insofern eine Sonderstellung in dieser Geschichte ein, als er in gewissem Sinne zur ursprünglichen Konzeption des Lull-Schülers Le Myésier zurückkehrt. Er will nicht nur die unglaubliche Virtuosität Lulls aufzeigen. Er will auch die Wichtigkeit der *Ars* und die rasche philosophische Entwicklung, die hinter ihren Methoden steht, hervorheben. – Nachdem die Übersetzung des *Libre del gentil e dels tres savis* Lull als Apologet zeigt, bietet B. im ersten Band seiner Anthologie Übersetzungen der *Ars demonstrativa* und *Ars brevis*. Diese Werke sind als Beispiele der Entwicklung der *Ars* gewählt worden. Entscheidend in dieser Entwicklung war Lulls dynamische Auffassung des Seins als Tätigkeit. Seine dialektische Analyse der Tätigkeit in verschiedene ‚Korrelativen‘ wirkte bis in die Neuzeit – vor allem in die Schulen des deutschen Idealismus – fort. Der *Libre del gentil* ist das Ergebnis einer ‚Pre-Art Phase‘ (ca. 1272–74), in der die Methoden der *Ars* noch nicht klar herausgearbeitet waren. Die *Ars demonstrativa* stellt eine zweite Entwicklungsphase dar, in der Lull von vier Korrelativen der Tätigkeit ausgegangen ist und deshalb von B. als ‚Quaternary Phase‘ (ca. 1274–89) bezeichnet wird. Die *Ars brevis* gilt als Beispiel einer dritten, ‚Ternary‘ Phase (1290–1308), in der Lull die Korrelativen endgültig auf drei reduziert hat. – Im zweiten Band der Anthologie – wie in den zweiten Teilen der Anthologien Le Myésiers – will B. verschiedene Anwendungen der Methoden der *Ars* vorstellen. Er beginnt mit dem *Libre de meravelles* (1288–89), ein populär-wissenschaftliches Werk, das uns Lull als Pädagogen und Didaktiker zeigt. Nach diesem den Großteil des Bandes umfassenden Kapitel wird uns Lull durch den *Liber principiorum medicinae* (1274–78) als Theoretiker der Medizin und durch die *Flors d'amor e flors d'intelligència* (1294) als Mystiker vorgestellt. – Sicherlich wird B.s großartige Anthologie einen neuen Zugang zum philosophischen Denken Ramon Lulls eröffnen.

CH. H. LOHR S. J.

VIROLI, MAURIZIO, *La théorie de la société bien ordonnée chez Jean-Jacques Rousseau* (European University Institute. Series C: Political and Social Sciences 11). Berlin/New York: de Gruyter 1988. 199 S.

V. legt hier der Öffentlichkeit seine Doktorarbeit vor. Sie wurde unter Leitung W. Maihofers in Florenz am Europäischen Hochschulinstitut angefertigt. Mit seiner Arbeit wagte sich V. an einen intensiv durchforschten und vielkommentierten Denker: an J.-J. Rousseau. Das Resultat stellt keine Wiederholung bekannter Urteile über den Genfer dar, sondern eine in ihrer Sorgfalt neue, aus dem Gesamt des Werkes erhobene Analyse jener Ausführungen Rousseaus, die den Spannungsbogen von Natur und Gesellschaft, Ordnung und Unordnung, Freiheit und Gleichheit, Gerechtigkeit und Nützlichkeit berühren. So arbeitet sich V. über minuziöse Textauslegungen zur Antwort auf die Frage vor, wie sich Rousseau eine wohlgeordnete Gesellschaft vorgestellt habe, eine Gesellschaft, in welcher der Nutzen des einzelnen und das Gemeinwohl sich